

Erasmuschift

Manuskript

1920

Uufertige

all. tinnis k ppte

Blasius Pitter.

Erzählung von Heinrich Zillich.

"Er ist noch immer nicht da !" sagte der Pfarrer zu seiner Frau.

"Er wird schon kommen." ~~Ich bitte dich~~ ^{Ich ver} antwortete sie. ~~Aus dem~~
~~gebauten Fenster~~ ^{im} ~~lag~~ ^{in einem} ~~ein Streifen ihres schwarzen Kleides~~ ^{hatte sie} ~~heraus.~~
~~Sie nähte, tief gebückt.~~ ⁱⁿ ~~Sonnenstrahlen~~ ^{über} ~~übersprangen ihr graues Haar~~
~~bis in die Mitte des Zimmers, wo sie plötzlich zurückschraken.~~

~~"Es ist, wie es war.~~ ^{Man} ~~Man sollte meinen, er liefe sofort heran,~~
~~wenn ihn sein Pfarrer ruft.~~ ^{Man!} ~~Bei seinem Trotz aber geht er jetzt lang-~~
~~sam und bedächtig durch die Strassen, die er sonst~~ ^{vorst er.} ~~wie ein Narrischer~~
~~durchreist. Er ist ein Narr!~~ ^{ein} ~~Ein ganz entfallener Narr! Ein schwind-~~
~~süchtiger Strohhalm! Ein lächerlicher -"~~

Die Frau nähte weiter. Sie hob das Haupt nicht, ~~der~~ ^{hatte sie} ~~(Pfarrer erwar-~~
~~tete ihre Entgegnung, er polterte:~~ ^{fin} ~~"Doch, Ihr habt Mitleid mit ihm,~~
~~mit dem Christuslehrer. Ich weiss schon, wie das zuzugehen pflegt.~~
~~Erst kommt so ein schwindstüchtiger Seminarist, dem die~~ ^{von} ~~Hosen und Ohren~~
~~noch nass sind von ebenso feuchten Ideen, dann beginnt er seinen Ho-~~ ^{er} ~~kuspokus zu treiben. Und Ihr glaubt, weil der Kuckuk was für ein~~
~~Heiliger Buch in den Schoss gefallen sei, ihr meint, er vermöchte das~~ ^{er} ~~leidhaftige Paradies aus dem Himmel zu zerren, die Menschen zu Hosianna-~~
~~engeln zu machen, weil er hübsch redet, schöne Geschichten rührselig~~
~~vorträgt!"~~ ^{er} ~~Er sah auf die Uhr und schrie:~~ ^{er} ~~"Ich will, dass er kommt!"~~

"Er kommt schon-" beschwichtigte die Frau.

"Er

zu sagen! Ja -
"Er nicht ! Er hat zu predigen ! ~~Zu sagen !~~ Das Dorf im Irrsinn zu unterweisen ! Ich werde noch zum Gespött der Welt werden. Zum Verbrecher mit diesem Verräter, denn das ist er ! Du aber leistest ihm Vorschub mit deiner Duldsamkeit. Auch Güte kann zur Sünde werden, auch Güte !" *Ja -*

Es klopfte an die Tür. Der Pfarrer brüllte : "Her~~fein~~", warf sich in den Sessel, rief seiner Frau : "Geh hinaus - so geh. Wir haben zu tun." Dann wandte er sich dem jungen Lehrer zu : "Sie kommen spät."

"Ich ging langsam. Ich bin müde."

"In ihrem Alter spürte ich nichts von derlei."

"Ich hatte gestern -"

"Sie hatten wieder des Herrgotts Schöpfung über-Schöpfen wollen. Die alten Weiber ziehen Sie schon hinter sich her. Jetzt wollen Sie die Männer verrückt werden lassen. Das geht mir nun doch zu weit!"

"Herr Pfarrer. Sie irren sich. Es sieht wohl schief aus, was Sie nur von fern sahen. Man geht in den Alltag hinein, ohne zu wissen, wie alles ineinandergreift, wie ein Faden den grösseren auslöst. Man lebt, was man eben lebt. Und was man tut-"

"Seine Pflicht soll man tun. Das ist alles !" unterbrach der Pfarrer und blitzte ihn an."

"Ja, seine Pflicht. Aber wer kennt die ?"

"Ihr Beruf ! Ihre Kinder ! Ihr Lebenswandel ! Ihre Enthalt-
samkeit von Narreteien ! Ihre Pflicht !"

"Herr Pfarrer, ja - ich weiss. Sie schreien mich an und fordern
von

von mir. Was aber höre ich aus mir selbst ? Man sagte mir :
Du darfst nicht töten. Ich tötete nicht. Man sagte mir : Geh in den
Krieg. Ich folgte. Dort befahl man mir zu morden. Ich mordete. Ein-
mal lag Einer vor mir mit abgeschlagenem Hinterhaupt. Ich konnte die
Hirnwindungen zählen, in denen Blut gefror. Es war Winter und ~~K~~alt.
Es schneite. Stellen Sie sich das vor - im nackten Hirn zu frieren,
Schnee in den Schädelknochen. Und wenn das nun auftaut - ich dachte,
hier sei Morden ein höheres Muss, ein Retten, eine edle Tat, aber die
da herumlagen waren fertig, doch grauenhaft vergewaltigt um ihr ganzes
unbekanntes Leben. Ja - so ist es, Herr Pfarrer. Ich wusste nicht,
wie das zuging. Sehen Sie, man glaubt allen Grundsätzen, aber ihre
Folgerungen versteht man nicht mehr. ^{springen} ~~Sie schweigen~~ uns an. So wissen
wir, wie das Erste gewesen sein muss, wenn das Letzte sich so entsetz-
lich enthüllt. Im Grunde ist alles einfach und klar, wir entschuldigen
zu viel. - Sie sprachen, als ich ins Feld zog, sehr schöne Worte zu
mir, ich sei ein Held und was ich ererbt habe, müsste ich erwerben.
Vom Volk war viel in ihrer Rede und von Schwerter^hausreißen, aber nichts
vom fünften Gebot. Jetzt aber, wo ich gesehen habe, jetzt, wo Sie
mich angreifen, vermag ichs zu sagen, was ich weiss ! Sie standen da-
mals im Ornat vor mir, Sie kamen aus der Kirche, es ist mir, als hör-
te ich noch Ihre Worte aus der schwarzen Kleidung steigen und sähe die-
se Kleider und fühlte Ihre Worte. Sie wussten nicht, dass sie alle,
diese Worte, Lüge waren oder ^{war} Ihr Ornat nur ein Fastnachtsscherz ~~an~~

Fessellos verströmten die Anklagen. Der junge Mann, berauscht,
vom eigenen Schweigen verwirrt, griff schwanzend nach der Stuhllehne.

gegenüber

Gegenüber der Pfarrer sah ihm ins Auge. Es war, als fasste er die Worte nicht. Sein Nacken beugte sich seitlich vor. Seine Faust ballte er und schlug sie plötzlich auf den Tisch. Er sah sich lodernd um. Ganz dumpf schrie er, er fand nicht, was er sagen wollte : " Sie verraten Ihr Volk!" Er brachte keine Silbe mehr heraus. Sein Blick brannte wie irrsinnig.

"Herr Pfarrer !" fuhr der Lehrer fort, leise, aber fast stolz und freudig, "es ist mir entlaufen. Aber was ohne Überlegung menschlich tief aufsteigt ist wahr."

"Hören Sie auf !" brüllte der Pfarrer, "Nein ! Reden Sie ! Ich will alles hören, So reden Sie." Als der Lehrer schwieg, sagte er - seine Züge krampften sich, er beherrschte sich mühsam : "Ich will Ihnen die Worte nicht vom Munde reißen. Sie sollen nicht sagen, ich hätte Sie niedergeschrien, weil ich Ihr Vorgesetzter bin. Nein ! Man soll und ich will mir keine Ungerechtigkeit vorwerfen. Sie sind nicht bei Sinnen. Sie stehen noch immer unter der Einwirkung der schweren Zeit. Das ist nicht weiter verwunderlich - "

"Ich sehe klarer, als je."

" - obwohl ein richtiger Kerl an Ihrer Stelle etwas fester beisammen wäre. Kräftiger wären auch hier." Er schlug sich auf die Brust. "Aber überlegen Sie es sich, denken Sie nach, ehe Sie verurteilen. Werfen Sie nicht alles vor die Füße, bevor Sie geprüft haben." Seine Stimme steigerte sich zu rasendem Triumph : "So sagen Sie, was wäre uns an Leid verspart, wenn wir gesiegt hätten ?!"

"Herr Pfarrer ! Die einen haben unter dem Sieg zu tragen, die andern unter der Niederlage. Was tut dies dazu ? Wäre der Kampf

Kampf nicht gewesen, so bäsässen beide Frieden und Ruhe."

"Wer hat den Krieg gewollt ? Ich will niemand der Ursache be-
zichtigen, obwohl - er musste über uns kommen. Es drängte daraufhin,
die Lage. Wir mussten das Kreuz auf uns nehmen, da es von Gott kam."

"Sie aber segneten das Morden. Herr Pfarrer, ich glaube, wir
sollten mehr in uns nach den Gründen suchen, als alles, was wir ver-
derben, Gott zuzuschreiben, um der Verantwortung ledig zu werden und
noch dazu die Märtyrerkrone zu ergattern."

"An der Welt will ich nicht herumdoktern. Sie ist gut, wie
sie geschaffen wurde. Sie aber - was sehen Sie von ihr. Sie
Sammelblonde Sanftmut, wie wollen sie heraustreiben, was in ihr
liegt ? Wie wollen Sie den Krieg beseitigen ? So sagen Sie es !"

Der Lehrer stand auf : "Wenn Sie das als Pfarrer nicht wissen,
ich wills Ihnen nicht sagen ! Wozu predigen Sie Liebe, wenn Sie
an Ihre Macht nicht glauben ? Ach, Sie sagen, es werde doch immer
Gute und Schlechte geben. Deshalb müssen die Guten wohl auch
schlecht werden, Herr Pfarrer ? Oder Sie sagen, die Schlechten
ermorden die Guten, was sollten die Guten als sich wehren. Sie
kennen jede Antwort, die Ihr Beruf gibt. Sie sagen, Völker sind
nicht gut, noch schlecht, sondern Völker, deren Schicksal Kampf ist.
Aber weshalb soll diese Art des Kampfs nicht der Einsicht weichen ?
Ihr glaubt nicht an ihre Macht und daran liegt es. Warum verkündet
Ihr nicht ? Sehen Sie ins Volk, es liebt seinen Frieden. Seine
Führer grinsen über die Grenzen. Auch unsere Ruhe zerfetzten keine
Fremden, nur deren Lenker zerstörten sie. O unser Leben wird durch
Ideale, die ungreifbar und konstruiert sind, aufgebauscht zu unna-

türlichem

Machthunger. Ich weiss, Sie kommen sich mit ^tIhren schwerhaften Trieben sehr männlich vor. Jeder Gesangverein bestätigt es Ihnen. Wo aber sahen Sie das Schwert? Nur an Anderen und auch dort bloss in der Scheide. Was Sie, alte Leute, nicht haben, ward uns, die wir die Erfolge ihrer Ziele verzehren mussten, das ward uns, der Glaube an die Rückkehr zu den Worten, die immer, selbst über dem Blutigsten gesprochen wurden und an die Sie nie glaubten. Ihr seid in Phrasen gewatet bis an den Hals, in den entgegengesetztesten Phrasen - die einen von ihnen füllten wir aus mit unserem Blut, bis sie zu fürchterlichen Begriffen einer entsetzlichen Wirklichkeit wurden. Die Anderen aber, die wollen wir jetzt mit den Besten, was wir besitzen, mit unserer Zukunft, aus Schalen zu Früchten wachsen lassen ~~S~~!"

Der Pfarrer stand ^ekerzengrade. Er schien sich in die Höhe zu dehnen. Seine Augen höhlten sich ein und versanken. Auf seinem Antlitz brach Zug um Zug zusammen und verfiel. Er suchte, ganz umwunden ^{vom}Beschuldigungen. Etwas Heisses, Unwiderstehliches versuchte ihn zu heben. Plötzlich überfloss es in ihm. Dann aber ein Anderes, Unverständliches weitete sich. Ein entsetztes Fragen: Wo Halt? Wo Stütze? Und jäh blieb nur die eigne kleine Ratlosigkeit, Ende und Grund zu finden, überwuchert von riesenhaftem Schmerz und von Verlassenheit, als er aufschrie: "Und mein Sohn, der im Felde blieb, mein Einziger? !!"

Der junge Mann duckte sich. Der Raum drückte in beide. Der Lehrer erfasste, das etwas verloren gegangen. Angst erfüllte ihn.

Da sagte der Pfarrer barsch, aber beherrscht: "Ich werde Ihr Verhalten der Behörde melden."

Als er allein war, rief er nach seiner Frau. Ihr Anblick festigte ihn.

Sie fragte : "Nun - er ist doch nicht so schlecht ?"

Der Pfarrer schlug seine harten Schritte auf den Boden : "Es fehlen ihm alle Begriffe vom Zusammenh^{ang} der Dinge. Er spricht wie ein Kind. Er weiss nicht, was er anrührt. Aber Zucht muss sein !" Er wandte sich um und wiederholte lauter : "Muss sein !"

"Und doch ist er ein guter Mensch. Ich fühle es."

"Ihr seht das Lichte nur. Ach - "

Die Frau setzte sich und nähte leise weiter.

Auf dem Acker sammelte sich der Abend. Rote Schleier versanken auf den Bergen. Eine ^a lange Allee von Kastanienbäumen, die überhäuft von den grossen Tüten ihrer Blüten ins Feldwiesen, lag ausgestorben und kühl. Am Wiesenrand flitterte noch das frischgewehrte Laub der Birken. Von den Ackerwegen kamen Laute heran wie das Anklingen seltener Becken. Luft und Weite schwang in ihnen. Bauerngefährte bogen in die Allee ein und fuhren stolpernd am Lehrer vorbei, der dem Gruss der Kutscher dankte.

Die Felder verloren ihr Grün und schlossen sich zu fernen Platten aus Nacht und Schwarz. Der Himmel zeigte sich in wahrer Gestalt, Lichtgrau, ohne die Künste der Sonne und der Sterne. Wind löste sich noch manchmal verspätet aus den Blättern. Das Hasten einiger Vögel verflatterte. Der Acker begann zu rufen. Dann entschlief es.

Ich bin klein und schwächlich, dachte der Lehrer, Tausende sind klüger und wieviele gebildeter ! Ich vermag bei Tisch nicht ruhig zu essen, ich fürchte die sicheren Gebärden des Nebenmanns. Ich kann

nur mit gut Bekannten freisprechen, weil ich die höflichen Worte der Fremden nicht verstehe, die unnötigen. - Die Frauen, ach die sind doch andere Wesen als wir, wie oft ich mir auch sagte, sie könnten mich erfüllen. Aber andere, dunklere Regungen als die uns bekannten, bilden ihre Art, sie stehen zwischen Jetzt und Werden. Sie ahnen zu viel und wissen zu wenig. - Die Männer aber laufen Plänen nach, die sie sich formen. Es ist, als zöge sie alle das Seil ihrer Vergangenheit in die Zukunft hinein. Wenn sie auch erfassen und den Weg erkennen, sie vermögen nicht zu gehen, weil sie mit anderen Schritten begonnen, deren Takt noch nachwirkt. Sie vergessen niemals; sie rächen sich an sich selbst. Wie sollte ich stark sein, in ihnen den Menschen zu erwecken. O immer bereit zu folgen, werden sie fragen, ob der Nachbar auch dazu entschlossen. Sie warten aufeinander im Guten, wie im Bösen. Ihre Augen belauern sich. Am verhasstesten ist ihnen die Änderung, selbst wenn sie sie ^{ersehnen} erfahren. Ich konnte immer ihre Verirrung sehen. Ich fühlte an meiner Unsicherheit und Scham ihre künstliche Wehr.

Und nun, nachdem ich ausgesprochen, wozu mich mein kleines Erkennen zwang, stehe ich unter ihnen als schuldig. Nun scheint's, als wäre ich der Einzige, der gestrauchelt, und ihre Blindheit das Sehende gewesen. Ich bin kein grosser Mann, das weiss ich, aber was ich sagte, traf sie doch. - So oft sie von mir gingen, fielen sie ab und ihre Selbsterkenntnis kehrte sich um und wurde meine Lächerlichkeit.

Sind sie nun schuldig oder ich? Wird schwarz, was eben hell war? Ach nein, sie wollen nicht sehen, Was bleibt denn mir?

Ich

Ich kann nicht verschweigen, was ich als Recht erkannte und sei mein Wort selbst in den engen Grenzen dieser Gegend verloren.

Aus der Nacht sprangen lautlose Sterne. Der weissliche Boden der Strasse fing an zu leuchten. Sichtbar senkte sich der Graben vor den Stämmen der Bäume. Auf diesen schwenkten ^{tauige} Nebel ihre Netze aus grauem Gespinst. Der Himmel schwoll hinter die Bergrücken zurück. Die Grate dükelten tiefer auf senkrechte Hänge herab.

Die Nacht, ausgepuht von ihrer Ankunft, streckte sich und hob an, Weite und Nähe in ihrer hallenden Räume zu ordnen. Es schien, als erwachte das Leben zum ungezählten Male. Hunde wimmerten in den Gehöften ununterbrochen. Froschschröie taumelten zur Höhe, Von ihnen zitterte die Luft an den Ohren. Die Aussicht, endlos in blauer Undeutlichkeit, fasste alle Grenzen der Welt in sich. Der Lehrer ging weiter. Menschenstimmen hielten ihn zurück.

Er trat an den Grabenrand und erkannte zwei Bewohner seines Dorfes, den Säufer Blasius Pitter mit seiner Frau. Vor ihnen blinkte die Schnapsflasche. Er grüsste sie.

"Setzen Sie sich her, Herr Lehrer, und schämen Sie sich nicht. In der Nacht wird jedes Wasser zu Silber, auch der Tümpel. Setzen Sie sich nur, Herr Lehrer, wenn's dunkel ist, sieht man bloss das Hellä." Der Greis wandte sich seinem Weibe zu. "Sag' an meine Dame, können wir unsern Gast bewirten, den Sendboten des Lichts, den Parlamentär der Gnade, der uns Verzeihung bringt und grosse Hochachtung vor unserm Kampf mit dem Geiste der Finsternis? Ist noch Schnaps in der Flasche der Linderung, meine Dame?"

Sie antwortete und neigte sich zeremoniell dem Lehrer zu, ^{um ihn} trank aus der Flasche und fasste ihn an der Hand: "Setzen Sie sich zu diesem guten Trunk. - Edler Ritter Blasius, er will an deiner

Seite nicht Platz nehmen."

"Da soll ihn doch gleich der Teufel !" Er besann sich : "O nein! Ich weiss die Gründe Eurer Unnahbarkeit, edler Herr. Ihr seid aus erlauchterem Geschlecht, aus gewählteren Gefilden, aus sonnigeren. Aber um so mehr frommte Euch Freundlichkeit."

"Bei diesem guten Trunk, Blasius, sage ihm ein Wort vom guten Trunk, Ich flöhe zu dir, edler Blasius." Sie trank wieder.

Der Lehrer kannte dieses Paar, dass vor Jahren zugewandert, als Tagelöhner sein Leben fristete und versoff. Die seltsamsten Gebräuche und Anreden hatten beide überall zum Gespööt werden lassen, obwohl man ihnen gerne zulauschte. Es schien ihre Herkunft in irgend einer fernen Ritterszeit gelegen, aus der sie ^{die/} schnörkelhaften Gewohnheiten entlehnten oder ^{es} war in den verseuchten Körpern das Blut eines hochgestellten Vorfahren lebendig geworden und sang wie der Wein im Fasse.

Der Mond hob sich aus den Bergen und goss sein Licht in die wuchtige Gestalt des Säufers, dessen Bart weiss auf der Brust niederrann. Daneben sprangen die absonderlichen langen Arme des Weibes eckig in die Höhe : "Herrn zu uns, zum guten Trunk, auf dieser Stätte.?"

"Dieser Schädelstätte des Lebens viellieber Gast, Hu Gärtner der Zukunft, für die wir nur als Dünger taugen, ich und meine Dame, denn wer will Ritter und Frauen empfangen, wenn schon alte Juden ihnen mehr Wert sind als ehrliche Feinde der Sorgen ?" sagte Blasius bekümmert und fasste auch nach der schlaffen Hand des Lehrers.

"Sie dürfen nicht so viel trinken, Blasius. Ich setze mich gerne zu Ihnen, wenn Sie es lassen wollen."

"Einen

"Einem Gast zu Ehren - sei es ! Aber hier zwischen uns⁺",
antwortete der Alte prählerisch und geschäftig : "Her, mein Gast.
Her, her. Rück weiter, meine Dame !"

Der Lehrer setzte sich. Das Weib fing an zu schreien : "Was ?
dem Gaste zu Ehren sei es ? Dem Gaste zu Ehren tue ich diesen guten
Trunk ! Blasius Pitter, Du wirst schwächlich und alt !"

Der Alte aber brüllte böse, indem er sich würdevoll den Bart
strich : "Ich bin noch stark, Weib. Ich sage Dir, mein Wort ist
eine Lanze- "

"Das ist mir ganz gleich. Ich will diesen guten Trunk - "

"Ist eine Lanze. Es trifft den Punkt, den es treffen soll.
Dem Gast zu Ehren weg' den guten Trunk !"

Sie schrie laut dagegen, doch der Lehrer, um den Streit zu
schlichten sagte, es sei ihm beides eine Ehre, das Trinken und die
Enthaltsamkeit.

Er sah vor sich hin. Die Nacht war klangreicher als vorhin.
Die Ferne verschluckte das krächzende Geschwätz der Frau, die neben
ihm sass und ununterbrochen die Flasche zum Munde führte. Der Greis
beschäftigte sich mit dem Inhalt seiner Taschen, die er entleerte.
Stück für Stück seiner Habseligkeiten zeigte er wortlos dem Lehrer,
nickte dazu und steckte es wieder ein. Dann starrte er aufgeregt
vor sich hin und schrie plötzlich stolz : "Sehen Sie, wie ich mich
enthalten kann. Ich bin ein Goliath. Oder ein David; welcher ist
stärker ?!" Er dachte nach und sagte, ganz mit sich beschäftigt :
"Das bin ich !"

Das

Das sind nun auch Menschen, dachte der junge Mann, Sie leben wie ich auf der Erde, haben ihr eigenes Fühlen, Wollen und Denken. Sie leben eine Zeit zurück und werden keine mehr erfassen. Mitleid erfüllte ihn. Er sagte zum Alten : "Blasius, geht das nun alle Tage gleich mit Ihnen ? Sie sollten sich mehr zurückhalten. Wer weiss, ob Sie noch lange arbeiten können und dann fallen Sie sich und den anderen zur Last."

"Edler Gast. Es ist ein wildes Wechseln auf dieser Welt. Wie oft dachte ich, hier mein Weib, meine Dame, zu erretten, aber der Geist der Finsternis, der auf der Erde lauert, ^{kennt} hält keine Gnade und dann sagte ich : Gehe hin, Blasius, edler Ritter, und trinke eins, damit es lichter werde. Nur damit es lichter werde, Herr Gast, denn auszu-rotten ist die Finsternis nicht !"

"Durch einen guten Trunk !" schrie das Weib.

"Auch durch den nicht. Sie wird nur gefärbt durch den guten Trunk. Aber warum sollte ich den Leuten zur Last fallen ? Sie krochen mir zu oft über den Buckel. Sie laufen mit Lichtern herum und schreien : So ist's gut, so ist's schlecht ! Ich aber und meine Dame sehen durch die Laternen durch und wenn man das kann, ist alles gleich dunkel, - gleichmässig. Als ich jung war, noch ein blühender Junker, da glaubte ich nicht daran, aber jetzt kommt mir die Erkenntnis. - Edler Gast, Ihr werdet's mir nicht anrechnen." Damit trank er auch.

"Blasius", sagte der Lehrer mit trauriger Stimme. "Lassen Sie diesen Unsinn. Es ist zu viel Jammer auf der Welt. Kommen Sie zu mir, wenn Sie etwas brauchen, aber sehen Sie doch ein, dass Sie von diesem Leben

Leben nichts haben. Wem helfen Sie damit ?"

"Halt ein, Gast ! Du trittst den Niederungen meiner Ahnen zu nahe. Ich bin verschuldet an meine Vergangenheit. Jawohl. Ich nütze ihr und helfe den Menschen, indem in ihnen die heimlichen Umtriebe des Bösen zeige - " Seine Stimme wurde leise : "Des Bösen, der seine Posten auch hier aufgestellt hat. Dort an den Birken und hier in uns. Aber ich schreie mir selbst zu : Blasius, edler Ritter, furchtlos bist Du auf Erden gewandelt." Er riss die Flasche an sich : "Heran nun zum letzten Strauss. Schlag' ihn tot, denn Liebe ist mein Panier, mein blitzender Ehrenschild aus Güte. Ich hab' sie mit Blut errungen, mit Blut, edler Gast, schlag drein, mit rotem Blut dieses Trunks, mit Bächen, mit Strömen, mit - " der Rest der Worte ging im Gurgeln hastigen Trinkens unter.

Der Lehrer sah sich um. Angst und Widerwillen überkam ihn. Er wollte aufstehen. Neben ihm sang das Weib ein rührseliges Kinderlied und wiegte die Flasche auf dem Schoß. Wie ein dunkles Tier heulte sie vor sich hin.

"Da sagte der junge Mann : "Blasius, haben Sie Kinder ?"

Wie irrsinnig sprang die Frau auf : "Ein Kind hat er mir nicht geschenkt. Der Faulenzer ! Der Tagedieb ! Der Säufer ! Er konnte es nicht. Ein Kind, Du, gib' mir ein Kind, gib' mir ein Kind mit blonden Haaren !" Sie stürzte sich auf den Greis und schlug ihm ins Gesicht. Mühsam wehrte ihr der Lehrer. Der stinkige Atem des Schnapses stiess ihm aus ihrem Munde entgegen. Aus ihren Kleidern quoll ein Geruch von altem vertrocknetem Abfall, ein fauliger Gestank von Erde.

Der

Dinge haben ihre Falten, in denen Staub und Schmutz lagert und auch das Böse. Der Herrgott aber schwebt darüber wie ~~an~~ ein Vogel und schreit: Blasius Pitter ! ~~S~~treiche die Falten glatt, sonst verfange ich mich in ihnen. Du bist nicht offen zu mir, Blasius Pitter, ~~du~~ hast zu viele Ritzen voll Mist in ~~deinem~~ Leib und ~~deiner~~ Seele. Du stinkst schon nach Erde, Blasius Pitter, aber ~~deine~~ Erde ist Sand, denn ~~du~~ besitzt keine Kinder, Blasius - dann nehme ich diesen guten Trunk und alles wird ruhiger oder auch lauter, weil es versauft, was ich zu viel habe und was nicht mir, sondern den Kindern gehört. O, den kleinen, zärtlichen Kindern, meinen Junkerchen."

Der Lehrer fühlte ein Tieferes aus den Worten. "Blasius, fremden anderen Menschen könnten Sie doch ersetzen, was Gutes Sie dem Kinde nicht zu schenken vermochten. Ihnen sollten Sie helfen und für diese arbeiten, so würde es ihnen wohler zu Mute."

"Ach, die Menschen besitzen zu viele Kinder, sie sind arm geworden an dem Segen. Sie haben sich ganz ausgegeben an sie. Ich aber bin noch gefüllt mit Zukunft, die niemals leben wird - niemals, Blasius edler Ritter." Auf die groben Fäuste beugte er kummervoll das Haupt und gammerte laut.

"Blasius, wenn es nun ein Kind wäre ?"

Er hörte nicht mehr. Die Flasche lag leer vor seinen Füßen. Die schmutzigen Finger zogen ein grosses Tuch aus der Tasche und breiteten es zitternd vor seine Augen. Plötzlich in fliegender Hast drehte er sich dem Lehrer zu : "Herr, Sie schicken doch den Pfarrer, damit er mit dem Herrgott komme und mir mitteile, es sei ~~Dir~~ alles vergeben. Ich bin ein guter Protestant, glauben Sie es mir ?"

"Ja."

"Ja."

"Sie müssen es glauben, aber nur dies - nur dies - Mit dem Kreuz soll er kommen wie bei den Rumänen, damit ich ihn sehen kann. Mit dem goldenen Becher - nur dies - Herr Lehrer. Denn ich bin schwach. Da in der Brust sitzt es, hier oben im Kopf hier hinten, dort wartet es schon und geht auf und ab wie ein Soldat und ist's verärgert, sticht es mich ins Gehirn und drückt mir die Kehle zu. Jeden Tag. Herr Lehrer, versprechen Sie es mir !"

Der Lehrer umfasste seine Schultern. Er konnte kein tröstendes Wort finden. Der mächtige Körper des Mannes bebte und fiel zusammen. Das schattenreiche Mondlicht bildete ihn zu einem Klumpen dunkler Lumpen, aus denen es fürchterlich wimmerte : "Ich werde sterben wie ein Hund - es kommt - ~~heute~~ auf und ab wie ein Soldat - es kommt - heute - wie ein Soldat."

Da sprang das Weib, das sich schlafend gestellt hatte, auf und stürzte heulend zu ihm hin : "Pitter, stirb' nicht ! Pitter, was soll ich tun ?"

Als der Alte ihr Weinen hörte, erhob er sich ächzend, klopfte sie sorgsam ab, richtete sich wankend auf bis er stand und sagte zu ihr, die sich vor ihm wälzte : "Ich bin doch ein edler Ritter ! Ich will noch lange streiten ! Das wäre auch schön ! Haha ! Ich bin noch stark, meine Dame, noch stark !" Er schwiëg wie lauschend, dann fragte er, furchtsam zusammengeduckt : "Herr Lehrer, versprechen Sie es ?"

"Ja, ja !" antwortete der Lehrer angewidert und hilflos.

"So ist's recht, mein lieber Gast. Sie sind noch jung, aber es kann

kann noch manches aus Ihnen werden, So ist's recht !" Er setze sich : "Schweig', meine Dame, der Kampf ist beendet. Aber morgen - aber morgen -" Er streckte sich zum Schlafe aus.

Der Lehrer erhob sich und ging unbeachtet fort.

Nach einer wilddurchträumten Nacht erwachte der Lehrer, nach wüsten Erlebnissen und Gefühlen, in denen die Begriffe der Moral, der Welt und des Verstandes durcheinandergewirbelt zu satanischen Dogmen geworden waren. Weiss aus der nächtigen Qual hoben sich zwei Worte, die immer wieder von schauerhaften Fratzen weggespült wurden. Die Worte stiegen wie bleiche Kähne, wie rotierende Krüge oder schneeige Maste auf und schrieten ihren unverständlichen Sinn : Güte und Erbe. Das eine schien zum Ziel aller Sehnsucht geworden; unklare Menschenmassen zogen ekstatisch beschwingt zu ihm, aber da schwoh das andere auf wie ein Riesenball; aus seinem Bauche sprangen die Urgestalten der Angst, welche die Mütter alles Bösen, des Mordes, der Triebe waren. Dann hatte das Bild gewechselt. Ein grosses Feld dehnte sich mit Gräsern und Blumen, unberührt und nur leise vom Wind gekräuselt. Ein Mensch nahte, behaart bis in den Mund, und schleifte auf seinem schleppenden Mantel eine Flut Schmutzes in die Wiesen hinein. Er riss sich herum, versuchte den Mantel von den Schultern zu lösen, jagte davon, breitete die Arme zur Höhe wie ein blinkendes Geweih, aber plötzlich stürzte er in den aufgehäuften Kot und wühlte sich jubelnd hinein. Und seine Mienen wurden scharf und wissend, wie Schluchten in das Fleisch getrieben, sein Auge blieb suchend und ohne Ziel.

Der Lehrer stand am Fenster. Die Dorfstrasse streckte sich an den Mauern

Mauern entlang. Die Bauern waren schon lange auf die Felder gefahren. Sonnenschein drückte an den staubbereiften Bäumen in die Steinbänke, die unwahrscheinlich wie weisse Särge aus dem Lichtgezitter lagen. Die Häuser waren geschlossen, verschlafen und tot. Jeder Klang fand seine trunkene Wiederholung, wenn eine Bäuerin über die Strasse schritt oder plötzlich die Gänse in sinnloser Erregung hochgereckt davonwackelten. Die Hitze legte sich bleiern zurecht. Dann trat der Dorf-richter aus der Türe, sah rundum, zur Höhe, und begann mit mächtigen Schritten die Schattenstreifen der Mauern entlang zu gehen. Als er des Lehrers ansichtig wurde, winkte er lebhaft und trat unter sein Fenster. Die Schaftstiefel spiegelten bis zu den schwarzen Hosen hinauf. Sein breites Holzgesicht hob sich kaum merklich heller aus dem braunen Rock. Er lachte unbändig: "Guten Morgen, Lehrer, guten Morgen. Haben Sie geschlafen, wie es sich für einen studierten Menschen geziemt, der Ferien hat? Ihr habt es gut. Ihr braucht nicht um vier Uhr aufs Feld zu kutschieren. Aber noch jemand braucht es heute nicht. Ich meine nicht den Pfarrer, denn der muss ja im Garten auf und ab spazieren, um seine Predigt aus der Luft zu fangen, als wenn die Worte Schmetterlinge wären. Ja, Ihr habt es gut. Ihr Gescheiten. Aber noch jemand fährt nicht mehr aufs Feld zur Arbeit. Ich sagte ihm: Leg' dich ins Bett, alter Narr, und stirb' ruhig. Man soll nicht sagen, dein Herr liesse dich beim Einerntem verrecken! - Na, wer ist's?"

Der Lehrer sagte erschreckt: "Blasius?!"

"Natürlich, wir fanden ihn in der Frühe. Er hat wieder mal auf der Landstrasse übernachtet, neben seinem Schmutzweib. Ich wollte schon darauf losbrüllen. Ich weiss es zwar, was er auch zusammen-

trinkt

trinkt, am Morgen arbeitet er gut; aber Ordnung muss sein. Ich wollte ^{ihn} ~~ich~~ also ausschelten, doch er rührt sich nicht. Ich stosse ihn an : Blasius, es ist Zeit ! - Da hebt er die Augen : Richter, sagt dem Lehrer, er möchte gehen. - Mir steigt die Galle, ich fluche, da springt die Alte auf und schreit gottserbärmlich : Er stirbt ! - ~~Na~~ und so brachten wir ihn in seine Kammer, wo er jetzt liegt und sich verabschiedet; er war ein Strolch, aber - hole mich der Teufel - auch ein guter Arbeiter, so lange er nüchtern blieb. Also gehen Sie zu ihm. Er will Sie sehen. Bloss sein Weib hab' ich jetzt am Hals, - die versoffene Person."

"Holten Sie den Arzt ?"

"Den Arzt ? Er stirbt auch ohne ihn, Des bin ich sicher. Tragen Sie ihm nur ihr Christentum Min. Das könne Sie ja. Haha ! Guten Morgen, ich muss ins Gemeindehaus gehen."

Der Lehrer jagte aus der Wohnung. Erst wollte er den Arzt holen, aber schon wandte er sich wieder um und lief dem Pfarrhofe zu. Je näher er kam, umso geängstigter fühlte er sich. Die Bitte des Säufers drängte ihn vorwärts.

Das zitterige Gartentürchen durchlief er und fand den Hausherrn über ein Blumenbeet gebeugt, das er jätete. Er grüsste ihn mit plötzlichem Entschluss. Der Pfarrer richtete sich auf.

"Herr Pfarrer, Blasius Pitter stirbt. Eilen Sie zu ihm. Er bat mich, es Ihnen auszurichten."

"Sofort", antwortete der Alte, legte die Gartenwerkzeuge auf den Boden, bereit zu folgen.

"Aber - " Der Lehrer erzählte.

Der Pfarrer hörte ihn ruhig an. Sein Antlitz verfinsterte sich :
"Er will das Abendmahl., Gut. Ich gebe es ihm. Wie ein Katholik aber kann ich nicht zu ihm treten."

"Herr Pfarrer. Es ist ein Sterbender."

"Was meint er mit dem Herrgott, den ich ihm bringen soll ?"

"Sie sollen seine Sünden vergeben. Herr Pfarrer, Blasius stirbt. Sein Lebtage war er unglücklich; hat sich schliesslich eine lächerliche Sicherheit aufgebaut, die täglich ins Wanken kam. Bestätigen Sie ihm sie und ihre Berechtigung. Vergeben Sie ihm die Schulden, die er zu besitzen glaubt."

"Glaubt ? Ich denke, er war ein Säufer !"

"Ein Mensch. Das Trinken war bloss eine Zuflucht. Nicht seine Sünden, seine Einbildungen vergeben Sie ihm. "

"Das ist gleich. Ich kann es nicht. Kein Mensch vermags. Ich darf Gottes Namen nicht besudeln. Helfen will ich ihm - " Plötzlich verstummte er. Seine Stirne furchte sich; mit grosser Anstrengung vollendete er : "Herr Lehrer. Ich täte es, wenn ich wüsste, dass ich mit meiner Sünde viel Gutes bewirkte. Sie arbeiten gegen die Kirche, Sie halten ihr die blutigsten Frevel vor, beschuldigen sie entsetzlich, wiegeln die Leute auf, verfluchen den Krieg. Deshalb verlangen Sie auch von ihr diese Unmöglichkeit. Ich weiss, Sie glauben, auf rechtem Wege zu schreiten, und weil ich bemerkte, dass Sie lauterer Gesinnung sind, wenn auch verfehlt und gefährlich, so würde ich mich dieser Sünde schuldig machen, dem Alten vergeben, wenn Sie - ich sage dies auch in Ihrem Interesse - wenn Sie entsagten und sich meiner Leitung anvertrauen

trauen würden. Ich würde Sie zurückführen ! Ich würde Sie führen."

Seine kraftvollen Augen lagen ganz verschleiert. Der Lehrer erkannte, wie schwer die gesprochenen Worte gefallen waren, wie sehr der Pfarrer von der ungerechtfertigten Schwere seines Vorbehaltes überzeugt war. Er erkannte unter dieser Erpressung die Liebe des Vaters, der an sich zu zweifeln begann, seine Ansicht im Sohne zu finden willens war, um sich selbst zu behalten. Die Mienen des Pfarrers waren ganz entspannt, ganz hilflos geworden. Er schien ergeben zu tragen und zu übernehmen, um ein Höheres zu bewahren. Nur aus den Augen blickte es : schlag ein ! schlag ein ! hilf mir !

Da sagte der Lehrer leise : "Ich kann es nicht".

Der Pfarrer wuchs empor. Sein Antlitz schob sich um die Brauen zu jüher Geschlossenheit. Als er seine Hände in machtloser Wut geballt hatte, entschied er : "So gehen wir zu Blasius. Er wird sterben wie jeder."

"Herr Pfarrer -" versuchte der junge Mann.

"Ich werde meine Pflicht tun !" sagte der Pfarrer und schritt aus dem Garten auf die Dorfstrasse hinaus. Der Lehrer folgte.

Sie schritten nebeneinander hin. Der grosse alte und der junge Mann. Einige Rumänen, die vorüberfuhren, grüssten. Beide dankten

dankten ; der Pfarrer mit lauter Stimme.

Von den Wänden flimmerte der Vormittag. Der Pfarrer nahm den Hut ab und blickte im Gehen geradeaus, als zöge er einem fürchterlichen Kampfe entgegen. Sein langer Schatten fiel über den Lehrer, der mühsam Schritt hielt und zu Boden sah. Die gelbe Strasse schien endlos gestreckt. Sie kamen näher. Kein Mensch begegnete ihnen mehr. Träge Hunde lagen in den trockenen Rinn-salen. Sie sahen sich nicht an, doch beide fühlten des andern Gegenwart übermächtig wie eine Mauer, an der sie sich entlangdrängten. Mit jedem Schritt hassten sie sich tiefer. Noch einmal begann der Lehrer zu sprechen. Seine Worte verfielen ungehört. Da ergriff ihn der Pfarrer plötzlich an den Schultern, riss ihn zu sich. Sein Antlitz beugte sich grossgedügt über ihn.

"Nehmen Sie Vernunft an, Lehrer !" Dann schwieg er. Sie standen beide. Er sagte nochmals, leise : "Ich bitte Sie darum !" Seine Hand presste noch immer des Lehrers Schulter. Er sah ihm ins Auge. Da schüttelte der andere das Haupt.

Der Pfarrer stiess ihn zurück.

Im Hof schritten sie durch einige Weiber durch, welche die Neugier angelockt hatte. In der engen Kammer, neben den Wirtschaftsgebäuden, lag der Sterbende. Auf dem Bettrand sass seine Frau und stierte vor sich hin.

Als der Pfarrer eintrat, schrie sie auf : "Blasius, sie bringen dir den Herrgott !" Der Greis öffnete die Augen noch
weiter

weiter und richteten sie gierig auf die Hände der Eintretenden. Er konnte nichts erkennen und versuchte sich zu erheben. Der Pfarrer beugte sich über ihn : "Blasius, ich bin zu Ihnen gekommen."

Der Alte unterbrach ihn gehetzt : "Sie haben mir nichts mitgebracht !"

"Doch Blasius, den Trost. Sie haben eine lange Reise vor sich."

Der Greis klammerte sich an ihn : "Herr Pfarrer. Es ist genug geredet worden. Herr Pfarrer, zeigen Sie mir das Gold. Herr Pfarrer. Ich will ihn sehen. Laufen Sie ! Bringen Sie ihn mit !"

Die Frau schrie hinein : "Er will es nicht , Blasius, Er will dir nicht helfen. Er ist schlecht. Gib's ihm, Blasius!" Der Lehrer versuchte, sie zu beruhigen, aber sie kreischte noch lauter : "Blasius. Er hat uns zuviel gesagt und hat an unseren Kampf nicht glauben wollen. Er hat's gewusst. Blasius, er hat's doch wissen müssen. Er will ihn dir nicht zeigen, weil er ihn allein sehen will. Aber, Blasius, gib's ihm ! Verklage ihn vor Gott !"

Der Pfarrer sagte laut : "Blasius, sie werden ihn noch heute erblicken in ganzer Macht. Was schreien Sie jetzt wie ein Kind nach Dingen, die sündig sind und die ich Ihnen nicht geben darf."

ikgs

Wie

"Wie soll ich ihn erkennen, wenn Sie ihn nicht zeigen wollen ? Er wird fragen : Blasius, warum tritt's *du* vor mein Auge ? Habe ich *dir* vergeben ? Wo sind *deine* Kinder ? Blasius, *du* bringst alle *deine* Kinder wieder ! Blasius, was hast *du* mit ihrem Leben gemacht ? Ach, helfen Sie mir, Herr Pfarrer ! Er hat mich gestraft damit. Er soll mir vergeben !"

"Blasius, hören Sie mich ruhig an".

Der Sterbende fiel zurück und verschwamm ganz mit dem Bettzeug. Nur die Arme stieß er machtlos vor : "Ich will es nicht. Ich habe zu lange gewartet. Sie sind alle schlecht zu mir. Geht fort - geht -".

Der Pfarrer reckte sich auf und sagte drohend : "Ich gehe nicht von Ihnen, ehe Sie mich gehört haben und ruhig hinüberfinden".

Doch der Greis wälzte sich röchelnd zur Wand. Seine Hände schlugen gegen die Mauer. Aufheulend warf sich das Weib über ihn. Der Lehrer trat an den Pfarrer heran und bot leise. Der Sterbende hörte und fuhr stöhnend herum und keuchte : "Auch Sie haben gelogen ! Auch Sie ! Ihr beide seid gegen mich . Alle ! Alle ! Nur ich muss allein weg von hier - ganz allein -".

Seine Augen begannen zu verlöschen. Es war lautlos geworden, nur das hässliche Atmen störte die Stille. Das Weib richtete sich auf und starrte mit verzerrten Zügen auf ihren Mann. Der Pfarrer versuchte zu sprechen. Niemand beachtete ihn. Der Richter trat ein und setzte sich polternd auf einen Stuhl, nahm den

Hut

Hut ab und wischte sich unter den unwilligen Blicken verlegen die Stirne, dann fragte er : "Na, wie steht's ?" Als niemand antwortete, zog er zwei Silbermünzen aus der Tasche und legte sie auf den Tisch : "Die drückt ihm auf die Lider." Damit ging er wieder hinaus. ~~Dann fragte er~~ Der Lehrer öffnete ein Fenster. Das Geräusch eines Wagens weckte noch einmal den Sterbenden. Ein Auge vermochte er zu öffnen, es blickte ins Leere. Plötzlich stürzten sich sinnlose Worte aus seinem Röcheln. Alle erhoben sich. Da verstanden sie : "Er soll mich nicht begraben. Mein Weib. Nicht er ." Dann ein fürchterliches Schreien. Es klang, als heulte ein Tier : "Der Kampf !" Und in den horchenden Schrecken hinein, laut und verständlich : Meine Dame." Rasendes Auflachen. Stille.

Die Alte drehte sich um. Ihre Hände sprangen vom Leib gegen die zwei Männer. Sie sah mit roten Augen in ihre Gesichter. Gelb und ~~Göse~~ brachen die alten Zähne aus dem Mund. Sie dachte angestrengt nach. Kein Wort wollte sich ihr bilden. Die Männer traten zurück. Der Lehrer schlug die Augen vor ihr nieder. Des Toten ~~Haupt~~ hatte hart den letzten Schlag an die Bettwand gepocht. Die Frau griff noch immer in die Luft. Ein enges Gefäß schien sich um sie zu senken. Unentrinnbar. Plötzlich stürzte sie sich über den Pfarrer.

Ein Prediger hatte Blasius begraben. Die Alte war weinend der Leichenfeier gefolgt. Bis spät in die Nacht hatte sie am Grabe gesessen und war dann zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Sie schien

ordentlich

ordentlich und gefügig geworden zu sein.

Ein Besuch des Lehrers wurde im Pfarrhof abgewiesen. Der Hausherr wünschte allein zu bleiben. So war auch er auf sich gestellt. Schwirrende Gerüchte, meist aus grobem Munde, drängten sich ihm zu. Die Dorfmär umwandelt des Säufers Ende mit schauerlichen Einzelheiten. Uralte erwachte Befürchtungen spukten in den Köpfen. Das Volk glaubte an jede Sonderlichkeit und kalkulierte sich eine eigenartige Geschichte aus, nach welcher Blasius errettet worden sei. An der Berechtigung seiner Forderung auf Sündennachlass zweifelte kaum einer, der Pfarrer hatte sie nicht erfüllt, blieb nur eine geheimnisvolle Möglichkeit zu seiner Bewahrung vor der Hölle. So erzählte man sich eben dies : Der Teufel, ~~der~~ um Blasius gekommen, habe vergebens den Alten aufgefordert, ihm zu folgen. Der Greis hatte kein Wort verstanden, da er schon bei Lebzeiten eine fremde Redeweise besessen. Und als er nun seinerseits in dieser ~~zu~~ zu sprechen begann, war der Teufel voll Entsetzen ausgekniffen, und Blasius einsam und glücklich in den Himmel gestiegen. - Was anfangs ein Aberglauben alter Frauen gewesen, wurde zum Dorfwitz, den jeder mit entsprechender Verbrämung weitergab.

Der Lehrer litt unter diesem Humor, der ihm sein Entstehen nicht verbarg. Tiefere urhaftere Gefühle schienen ihm alles menschliche Streben nur persönlich zu rechtfertigen und jede allgemeine Erlösung erkannte er durch unvorhergesehene fremde Einwirkungen als gefährdet. Nichts schien berechenbar.

Er

Er konnte seiner Umgebung nicht mehr entgegentreten. Auf ~~seinen~~ Spaziergängen sprach er oft lange mit sich selbst. Aus den Feldern sangen die gelben Sommergeräusche, das Summen der Bienen, ~~das~~ Druschgeklapper und Abendlieder. Triebhafter und unverständlicher war die Welt. Ihre Ziele von fernen Bestimmungen geregelt, die kein Mensch erläutern würde, sowie im Wesen des Säufers ein dunkler Zwang gegen jede Belehrung standgehalten und ihm ein eigenartiges Wissen um Welt und Vorsehung vermittelt. Was nützte Liebe und Sehnsucht zur Güte, wenn unerklärlich ~~ein~~ sinnloses Erkennen den Einzelnen über nur ihm glaubhafte Zusammenhänge aufklärte, die keine aussenstehende Vernunft zerriss? Der Lehrer fühlte plötzlich Zweifel vor der Berechtigung seiner Weltidee, die allen gemeinsam sein konnte, weil sie schön und gut war, und doch niemand überwand.

Von der grossen, undurchdringlichen Natur erkannte er seine ganze Umgebung wie durchsetzt: Getrieben sind wir - windverloren. Aus uns erbrennt jäh eine Erkenntnis. Wer vermag ihr zu folgen, als der, der sie geboren? ~~Wie~~ Wo schneidet sich meine Linie mit der des anderen? Verstand ich Blasius? Ich wollte ihm helfen - sagte er sich - aber ich konnte nicht sehen. Wir können es alle nicht. Helfen? Liegt hier ein Angelpunkt? Ich hoffte es früher. Jetzt sinkt alles zusammen. Vor wenigen Tagen noch schien es ein Gut, ein Ungut zu geben, nun nur ein machtloses Sich-selbst-Versinken. Fühlte ich nicht, was zu erstreben sei? Oh, auch jetzt weiss ich darum, wie aber vermag ich

ich an seinen Wert zu glauben, da ich es allein erkannte ?
Alles sucht andere Wege. Vielleicht - in den grossen Ländern
wohnt einer, der mich verstünde. Doch was wäre unser Wissen
gegen das tausendfachgeteilte, das uns vorübertreibt mit gleichem
Recht ?

Er zürnte dem Pfarrer nicht mehr. Ein Wassertropfen das
Wesen, es glitt am nächsten entlang in der Strömung. Was wusste
der Fluss um sein Ziel.

Die Nächte trugen hohe Kronen voll Erfüllung. Die Garben
strahlten ihren schweren Geruch in die Luft. An den Bächen weh-
ten manchmal die Weiden, windlos, als bewegte ein heimlicher Ge-
danke ihre Versammlung. Liebespaare stöberten durch die Büsche.
Die Jahreszeit holte ihre Frucht und Ernte ein. Überall rollte
ein Vorgesehenes ab. Dunkle Kräfte verströmten sich und forder-
ten Gehorsam.

Er verstand, ohne es zu erfassen. Zu viele Zwecke rundeten
sich, der eigene Wille war eines Unbekannten unverständliche
Gefolgschaft.

So gingen Tage. In der Dämmerung pochte es durch den
Flur des Lehrerhauses. Er öffnete und trat zurück. Mit seinen
grossen Schritten bewegte sich der Pfarrer ins Zimmer. Seine
Antlitz war verschlossen und bleich. Er grüsste und sah sich
nach dem Stuhl um, der ihm geboten wurde, ehe er sich setzte.
Er fühlte die Seltsamkeit seines Besuches und sah den Lehrer
zerstreut an, dann erinnerte er sich. Er legte beide Hände

auf

auf die Knie und sagte : "Ja. Ich war vor dem Begräbnis noch bei seiner Frau. Ja. Ich war bei ihr und fragte nach ihren Wünschen. Sie wollte nicht Rede stehen. Ich dachte, ihr helfen zu können - nach dem Verlust ihres Mannes, ihr eine leichte und angemessene Beschäftigung zu verschaffen. Beim Richter arbeitet es sich zu schwer. Ich sprach auch mit ihm. Er willigte ein, sie meiner Frau als Anrichterⁱⁿ zu lassen. Das Weib aber wollte nicht. Sie sass an der Bahre und hörte nichts. Ich redete wie in ein dunkles Haus. Als ich vom Begräbnis beginnen wollte und sagte, dass die Gemeinde die Kosten übernehme und ich ihr mein Scherflein auch nicht vorenthalten wolle^t, da wies sie mir die Türe, sie brauche nichts von mir, noch dürfe ich ihren Mann begraben, ich hätte ihn ungerettet sterben lassen. Und so musste ~~ich~~^{ihn} der Prediger bestatten. Ich hätte ihm seinen Tod nicht erleichtert."

Der Lehrer wusste nichts zu antworten. Der grosse Mann sass ihm gegenüber und starkte in sich hinein : "Sehen Sie, das ist nun auch so ungreifbar. Ich tat meine Pflicht und tat sie vielleicht doch nicht. Er ist elend gestorben. Ja. Es ist ganz wie mit dem Kriege."

Er sah auf und vollendete lauter, fasst barsch : "Ja, so ist es. Ich will Ihr Recht nicht antasten. Sie hatten es und so ist es gut. Damit Sie es wissen. Sie glauben bielleicht, ich habe Ihrem Tun und Predigen widerstrebt, weil ich Sie nicht zur Geltung hätte kommen lassen wollen, das ist unwahr. Ich wusste es nicht besser. Sie dürfen das nicht glauben. Aber - "

Er

Er neigte sich zur Seite : "auch dies ist einerlei. Ob Sie mir nun trauen oder nicht."

Der Lehrer versuchte zu unterbrechen, aber schon sprach der Pfarrer weiter : "Sie sollen es ! Ich habe es unbewusst verschuldet. Erst als Sie zu sprechen begannen, zweifelte ich an meinem Verhalten. Und nun Blasius - Wir tun zu viel ohne Seele und Verstand. Jetzt verstehe ich. Und mein Sohn - Ich verstehe die Mahnung, die durch seinen Tod an mich ergangen ist. Ja, auch die. So fürchterlich enthüllt sich mir der bleidigte Sinn Gottes!"

Der Lehrer hatte ängstlich und schliesslich mit Schrecken zugehört. Die Verständigung kam zu spät, er war weiter geschritten : "Herr Pfarrer, was wissen wir vom Ziel unseres Lebens !"

"Das fragen Sie mich ?"

"Jeder sucht ein Andres^e. Eines, das ihm seine Veranlagung vererbte. Jeder quält sich um ein Ende, das er nur fühlen, selbst er nicht erfassen kann."

"Blasius hatte eine krankhafte Sehnsucht nach Gott. Ich hätte sie ihm aus Liebe erfüllen sollen, wie er es wünschte, obwohl ich seine Bitte verabscheue. Er war ein Sterbender und das Wesen müssen wir erkennen."

"Er war Mensch. Wer kannte seine Art ? Wir erblickten sie durch die unsere."
"Gut sein, Liebe schenken, jedes Unrecht, welchem Zwecke es auch zutreibt, bekämpfen, das ist das Einzige!"
"Es ist nicht alles"
"Gut sein, Liebe schenken," antwortete der Lehrer ertrinkend.

"Es ist alles. Da bleibt keine Frage übrig. Und diese Erkenntnis danke ich Ihnen." Er drückte des Jünglings Hand :

Kommen

"Kommen Sie, gehen wir hinaus. Es wird unkel und kühl auf den Felder."

Die Bauern kehrten schon heim. Die grossen Hoftore öffneten sich und liessen Kühe und Büffel, die sich selbständig von der Herde sonderten, ein. Vor den Häusern sassen dunkle Gestalten.

"So - dieses Beben anfassen und zum Guten biegen. Junger Mann, es ist in unsere Hand gegeben. Manchmal fällt es uns wie ein Schleier vom Auge. Meine Frau, die seit dem Tode unseres Kindes still wie in sich kreisend hingelebt, wurde mir heute erst klar, als ich nach langer Zeit bei ihr Rat holte. Sie war stets gütiger und deshalb auch klüger, als ich, ohne es zu wissen. Wir Männer kennen zuviel und erblicken zuviel, so geht unser Sehen verloren. ~~Ein~~ Bei den Frauen offenbart sich das Gute. - Wie schwer nun zurückzukehren und sich selbst abzubitten, aber wie schön ist es und wie will ich es !".

Der Lehrer schwieg. Der hohe Mann nahm seinen Arm. Sie schritten am Friedhof vorbei. Eine gellende Stimme, die aus der Umzäunung tönte, liess sie eintreten.

Der Mond war aufgegangen. Trauerweiden warfen ihre mystischen Schatten über die Kreuze, die leicht zu schwanken schienen. Die Stimme heulte aus einer Ecke des Ackers. Beide Männer erbeben.

Da sahen sie die Gestalt auf einem Grabe kauern. Sie rief in die Erde hinein, als spräche sie in eine Röhre. Einzelne

Worte

Worte klangen verständlich : "Ich will *dir* immer ein gutes Weib sein, Blasius. Dir treu sein, sowie ichs ihm gegeben habe, Blasius ! Jeden Tag, jeden Tag ! Liegst *du* gut ? Frierst *du* nicht, Blasius ?"

Plötzlich ersprang das Bündel Fetzen und sang hässlich und laut, während ein widerliches Tanz ihre Glieder warf : "*Blasimax*

"Blasius Ritter !

Edler Ritter !

Ich bring *dir* diesen guten Trunk

für die Ewigkeit-

für die Ewigkeit - "

Ihr hochgezerrter Arm schwang eine Flasche, gierig starrte die Frau auf deren grünlichen Schein und stürzte darüber zu Boden, mit sinnloser Hast trinkend und keuchend.

Der Pfarrer wollte nähertreten. Heftig zog ihn der Lehrer zurück. Sie gingen scheu auf die Strasse hinaus.

"Was wissen wir vom Leben ±". Hilflos liess der jüngere den Arm sinken. "So ist es - " Er zeigte in die Ferne, aus der ein ratterndes Brausen tönte. Ein Zug warf sein anschwellendes Getöse in die Nacht; es stieg an zu jagendem Klirren und verebbte ins Zirpen der Grillen. "So ist es - woher kommt es ? Wohin ?" "Aber eins bleibt. Der Kampf !" Wofür ? - ~~er~~ wollte er entgegen, liess es. Da streckte sich der Pfarrer : "Ich gehe zu *thr*"; und wandte sich wieder dem Friedhofe zu. Als er den Lehrer unschlüssig stehen sah, betonte er : "Es ist meine Pflicht, wirklich meine Pflicht." Seine Augen glänzten. Mit grossen

Schritten

Schritten ging er davon.

Der Lehrer blieb. Langsam trat er hinter einen Baum, um zu warten. Über die Strasse fuhren noch immer in grösseren Abständen Gefährte mit müden Bauern ins Dorf ein. Die Frösche erwachten. Die Kirchturmuhre schlug eine lange Nachtstunde an. Die kleine Friedhofpforte öffnete sich und an des Pfarrers Seite schritt das Weib heraus. Sie gingen dem Dorfe zu. Der Lehrer sah ihnen nach. Der Boden wankte unter seinen Füßen, er begann zu schluchzen.

Der Pfarrer sprach laut und beruhigend auf die Frau ein; schon erreichten sie die ersten Häuser, da schrie sie auf, warf sich herum und floh in entsetzten Sprüngen zum Friedhofe zurück.

Aus dem Schatten trat der Lehrer dem Pfarrer entgegen. Doch der drückte ihm die Hand, schritt vorbei, der Frau nach.
